

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringens monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 261.

Dresden, Mittwoch den 11. November 1914.

25. Jahrg.

Starke Erfolge in Westflandern

Dijnuide erstürmt. — Vormarsch über den Yser. — 3500 Gefangene. — Erfolgreicher Kampf bei Lille.

(W. I. B.) Antsch. Großes Hauptquartier, 11. November, vormittags. (Eingegangen nachmittags 2 Uhr.) Am Yser-Abschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dijnuide wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und neun Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Befehl „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen und sechs Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unsere Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unserer Hand. Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuche, die beherrschenden Höhen nördlich Vienne le Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonner Walde sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Seeresleitung.

Die militärische Lage auf dem westbelgisch-nordfranzösischen Kriegsschauplatz darf als günstig und aussichtsreich bezeichnet werden. Bei Ypern sowie zwischen Lille und Arras haben sich seit Sonntag die Kämpfe noch verschärft. Ypern ist durch die deutsche Artillerie in Brand geschossen und bei Lille bereitet sich anscheinend eine mächtige Durchbruchsoffensive unserer Truppen vor, der die verbündeten Gegner, wie ihre Berichte erkennen lassen, mit Besorgnis entgegensehen.

Nach Meldung über Genf bekennt die neueste Note des Generalstabs Joffre die unangenehme Ueberraschung, daß die Deutschen die Rebelllage zur ungeforderten Befestigung ihrer Stützpunkte im Umkreis von Ypern geschickt ausnützten. Dessen Umstand verdankt es die Deutschen, daß das französische Bestreben, von Dijnuide und vom Westflank aus einen Weg in Richtung Roulers zu finden, erfolglos blieb.

Aus Rotterdam wird vom 11. November gemeldet: Seit Sonntag wütet im Osten von Ypern sowie zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. Die Stadt Ypern wird von der deutschen Artillerie beherrscht. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß im Laufe dieser Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in dem Kampfe an der Nordsee fallen wird.

Daily Chronicle (London) meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Ypern steht in Flammen und ein großer Teil dieser alten flämischen Stadt ist verwüstet. Vorgestern früh gelang es den Deutschen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Artillerie zu bringen und Granaten hineinzuwerfen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt gänzlich verlassen war. Die Flammen wurden durch starken Nordostwind angefaßt und das Feuer verbreitete sich in den Häusern, die meist aus Holz waren, schnell. Es fielen 10—20 Granaten von großer Explosionskraft in einer Minute.

Die Times schreiben, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille, das bereits sehr stark unter dem Bombardement gelitten habe, beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen hier, nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Fliegererkundung zu urteilen, einen im größten Maßstabe geplanten Durchbruch vor. Das Zusammenziehen von etwa sechzehn Armeekorps sei hier wahrgenommen worden. Die erneute Offensive der Deutschen bei Verdun, Reims und Soissons sowie ihr Nachgeben bei Neuport sollten anscheinend die Aufmerksamkeit der Verbündeten fesseln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten.

In Paris fragt man sich, so wird über Mailand berichtet, was der Jued der deutschen Anstrengungen in Nordfrankreich und Belgien sei. Ob die Deutschen die Linie der Verbündeten durchbrechen wollen, um die Offensive wieder zu ergreifen oder die eingenommenen Stellungen halten oder eine Rückwärtsbewegung markieren wollen? Man hofft, daß das russische Vordringen die deutsche Seeresleitung zwingen wird, Truppen vom Westen nach Osten zu werfen; dann könnten die Verbündeten die Offensive ergreifen.

Menschen sind wohlfeil in Rußland!

... 6. November 1914.

Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz. Mit ihrer Taktik der Vernichtung haben sich die Russen in Ostpreußen wieder einmal eine nicht unerhebliche Schlachtplatz geholt. Das, was die Russen nicht mit sehr erheblichen Kosten angreifen,

können also nur geringe Verluste beibringen werden können, liegt es nicht im Interesse der deutschen Heeresleitung, opferreiche Gegenstöße zu unternehmen. Behauptung der Position bei möglichst. Schonung der Kräfte ist die Taktik, die von unserer Heeresleitung eingeschlagen worden ist. Anders liegen die Dinge, wenn erhebliche Truppenmassen von der Gegenseite herangeführt werden. Ganz offensichtlich strebt die russische Taktik dahin, die Kräfte der Deutschen zu schwächen, ganz gleich, unter welchem Opfer. Rußland hat ja Menschen genug. Mit der Waffe will es Deutschland erwidern. Um nur einen Deutschen kampfunfähig zu machen, läßt man ohne Bedenken fünf, sechs und mehr Russen als Opfer fallen. Menschen sind wohlfeil in Rußland! Die russische Kriegsführung bringt vielfach große Massen völlig unausgebildeter Leute ins Feuer, die der Bedarf des modernen Krieges und seinen Strapazen weithin gegenüberstehen. Nach russischer Taktik hat dieses „Material“ seine Dienste getan, wenn ein Haufen dieser Menschen dafür geopfert wird, daß eine bedeutend geringere Zahl Deutscher getötet oder verwundet wird. Hieraus ergibt sich von selbst die Aufgabe der deutschen Truppenführer: mit wenigen Opfern möglichst viele Gegner kampfunfähig zu machen, den Gegner in die Falle zu locken oder ihn ruhig in die von ihm selbst gewählte Falle hineinzuversetzen zu lassen. Es ist geradezu erstaunlich, daß das immer wieder geschieht. In diesem Krieg wird mit dem größten technischen und strategischen Raffinement gekämpft, und trotzdem gibt es ein altbekanntes, abgemessenes Feld, ein plumper Fluß den Ausschlag gegen die Russen.

Nachdem die Russen aus Eyd hinausgeworfen waren und sie ihren Durchbruchversuch als gescheitert erkennen mußten, unternahmen sie plötzlich mit sehr starken Kräften einen wütenden Angriff in der Richtung Vabbeln-Egitten. Das war am 29. Oktober. Deutsches Maschinengewehr- und Infanteriefeuer rief gewaltige Wälder in die herabdröhnenden Reihen der Russen. Aber immer neue Massen schoben sich auf dem verhältnismäßig engen Jagungsgebiete an die Stellungen heran. Es war wie ein Quell, der nicht verjagt; längt man das Wasser auch ab, so sprudelt er doch weiter! Ob auch Tausende von Russen durch das Feuer der Deutschen kampfunfähig gemacht wurden — aus dem dunklen Grund des Hieserreichs quollen unablässig neue russische Massen hervor. Heber Berge von Leichen drangen sie gegen die Stellungen der Deutschen. Selbst wenn man auf einen Deutschen sechs Russen rechnete, konnte mit der unmittelbaren an der Grenze stehenden Truppenmacht die Masse der Gegner nicht bewältigt werden. Mit dem Zurückwerfen wollte man sich auch nicht begnügen, es bot sich die Gelegenheit, den Russen eine empfindliche Schlappe beizubringen. Dazu mußten sie in die Falle gelockt, breitere Angriffslinien geschaffen und ein schnelles Entweichen über die Grenze verhindert werden. Darum ließen sich die Deutschen langsam zurückdrängen, wobei sie die nachziehenden Russen beständig unter heftigstem Artillerie- und Gewehrfeuer hielten. Ohne selbst große Verluste zu erleiden, machten sie auch bei dem Zurückgehen sehr viele Gegner kampfunfähig. Dabei sand man Zeit, einen umfassen den Angriff einzuleiten. Bis Egitten kam man die Russen hinter sich her. Dann wurden sie aufgehalten und die Angriffe von Norden und Süden her angefaßt. Am 4. November erfolgte der Hauptangriff. Es war ein schauerliches Schlachten auf verhältnismäßig kleinem Raum. Dabei entstanden in der Romintener Heide Feuerbräule, wahrscheinlich infolge von Artilleriefeuer. Unter enormen Verlusten wurden die Russen zurückgeworfen, groß ist die Zahl derer, die sich gefangen gaben. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Russen entkam dem Schicksal, getötet oder gefangen zu werden. Allerdings, die Russen nahmen ihre Taten nach Möglichkeit mit, damit man nicht erfahre, wie groß ihre Zahl

ist. Darum müssen immer je zwei Mann einen Gefangenen mit zurückschleppen. Daraus erklärt es sich, daß viel weniger tote Russen auf den von ihnen geräumten Schlachtfeldern zurückbleiben, als in Wirklichkeit dem deutschen Feuer erlagen. Dies wird von gefangenen Russen bestätigt, und immer wieder spricht aus ihren Erzählungen der Schrecken, den das deutsche Artilleriefeuer in den russischen Schützenlinien verursacht. Das furchtbare Geräusch der schweren Geschosse, ihre entsetzlichen Verwundungen wirkten, militärisch gesprochen, demoralisierend auf die Leute, besonders dann, wenn sie eben erst zu Soldaten gemacht worden waren, nichts von Feindeszugeln verstehen, widerwillig ihre ferne Heimat verlassen, als Kanonenfutter, als „Material“ herangeschleppt wurden, und mit ihren Gedanken und Wünschen bei ihren Angehörigen weilen. Das furchtbare, das viele von ihnen ganz unvermittelt erleben, nimmt ihre Sinne gefangen und lähmt ihre Aktionskraft; sie wehren sich nur aus Verzweiflung oder geben sich gefangen. „Es ist, als sei die Hölle losgelassen“, so unschreiben sie ihre Empfindungen im deutschen Artilleriefeuer. Viele hatten aber auch eine heillose Angst vor der Gefangenschaft, die ihnen furchtbar qualvoll geschildert worden war. Nun merkt man ihnen an, wie die Wirklichkeit ihr Gemüt erleichtert; sie sehen ganz zufrieden aus. Sie bekommen zu essen, gewöhnlich sogar besser, als sie während ihrer Kriegszeit gewöhnt waren; sie werden nicht mißhandelt, sie hören, daß es nach dem Kriege zurück in die Heimat, zu den Angehörigen, geht. Das löst sie mit ihrem Los aus, ja die meisten Gefangenen freuen sich ganz augenscheinlich, wenn in Sicherheit und den Schrecken und Graueln des Krieges entronnen zu sein. Man darf es schon glauben, was mancher Gefangener berichtet: „Wir wollen nicht sterben, keine Menschen töten, wir beten, daß der Krieg aufhören möge.“

Der Kampf im Kaukasus und in Ägypten.

Konstantinopel, 11. November. Antische Mitteilung aus dem Hauptquartier: Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellungen zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort. Unsere Truppen, welche die ägyptische Grenze überschritten hatten, haben die Stellung von Sidi Barrani und das Fort El Arish besetzt. Wir haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Das Vorgehen der Türkei gegen Ägypten und den Kaukasus wird energisch fortgesetzt. In Syrien und Mesopotamien finden seit einigen Tagen starke russische Kräfteveränderungen statt, die mit dem Kriege gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen. Die russische Bevölkerung aus Schwarzem Meer ist stark beunruhigt; in Odessa soll schon die Flucht ins Landinnere einsetzen.

In England wird man vielleicht bald von den ersten Kämpfen am Suezkanal hören, nachdem türkische Truppen seit einigen Tagen die ägyptische Grenze überschritten haben. Die Grenze zwischen dem türkischen Syrien und dem ägyptischen Ägypten läuft von El Khaba an der Nordküste des gleichnamigen Meeres so ziemlich in gerader Linie bis Katab am Mittelmeer, das heißt, das türkische Meer muß, bevor es an den Suezkanal gelangt und sich damit dem eigentlichen Ägypten nähert, die Sinaihalbinsel durchqueren. Diese aber trägt durchwegs das Gepräge der Wüstenlandschaft mit ihrer Begrenztheit, Wasserarmut, ihrem Fehlen an Unterhaltsmitteln. Der zu durchziehende Raum ist in Ägypten ungefähr mit zweihundert Kilometer zu bemessen. Hiermit ist auch schon gesagt, daß dem Unternehmen erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Doch haben die Türken volle drei Monate der Vorbereitung hinter sich, und wenn man Meldungen der Schweizer Blätter Glaubwürdigkeit zubilligen darf, ist durch besondere Vorkehrungen zur Verringerung des Wassers und zur Fortschaffung der Geschütze für die Möglichkeit des Marsches gesorgt.

Die Anmarschlinien vom Lande aus sind, wenn man asiatische Verhältnisse in Rechnung zieht, nicht ungünstig. Die Bagdadbahn, die syrische Bahn und die Bedschassbahn bringen die Truppenmassen aus Kleinasien, Syrien und den Gebieten des Roten Meeres bis nach Raan an der Bedschassbahn, einem Punkte, der nur 85 Kilometer von der genannten Grenze entfernt ist. Die Versammlung der Truppen muß zum Teil, wenn die Grenze gestern überschritten werden konnte, bereits früher geschehen sein. Heber die Aussichten des Unternehmens entschlagen wir uns der Erörterung. Daß es bei sorgfältiger Vorbereitung und guter Führung nichts Unmögliches in sich schließt, beweist die Geschichte so vieler Seereszüge, die auf diesem ältesten geschichtlichen Boden der Mittelmeerkultur von Vorderasien nach Ägypten und von Ägypten nach Vorderasien erfolgreich ihren Weg gingen. Auch an der militärischen Kraft der Türkei, entscheidend in Ägypten einzugreifen, kann wohl nicht gezweifelt werden. Was den Engländern in Ägypten